

Kaccius

G.
Ableh-
nung.

Jf
4994





Christliches und Theologisches

Bedencken/

Der Theologischen Facultät
der löblichen Universität

R. T. E.

Des Inhaltes:

Daß L. HACCIIUS auch in andern
Puncten/so ihm auß seinen Schriften verdächtig
gemacht werden wollen/von irriger Lehr ledig
und reinzusprechen sey.

STADT/

Gedruckt bey Caspar Holwein/

1672.



Wol-Ehrwürdiger / Großachtbahrer und
Hochgelahrter / Insonders vielgeehrter Herr
und Freund.

Es derselbe abermahl über einige *Puncta*
unser Theologisches *Judicium* begehret / so ha-
ben wir sothane *Puncta collegialiter* mit Fleiß
erwogen / und darauff unsere Meynung / wie
wir dieselbe dem Worte Gottes / der *Orthodoxiæ*, und
Christlichen *ἐπισημοῦ* gemäß zu seyn erachten / nicht vorent-
halten wollen. Nämlich:

Ad Punctum I.

Wenn der Herr referiret / er habe am 205. und 206.
Blat seiner Predigten über das Magnificat von der
Maria geschrieben / daß sie dem erzürneten Gott begegnet /
suppliciret / sein Herz erweicht / die Botschaft des En-
gels / und die Überkunfft des heiligen Geistes erhalten;
So haben wir die Worte l. c. nachgeschlagen und befun-
den / daß mehr Wörter zwischen stehen / auch die letztere von
Botschaft des Engels und Überkunfft des heiligen
Geistes etwas anders lauten; können aber auß dem Con-
textu nicht anders sehen / als daß er der Maria ein demüthi-
ges Gebet zu **GOTT** tribuiret / welches er ab Humilitate
Orantis sine Supplication nennet / damit die Maria hätte
GOTT angeruffen / er wolle doch nicht ewiglich zürnen
über das menschliche Geschlecht / sondern sich dessen erbar-
men / und endlich den versprochenen Messiam und Hey-
land

land der Welt senden / danebenst bezeiget auch der Herz / daß Maria Gebet sey gewesen ein kräftiges Gebet / denn sie habe Gott sein Herz erweicht / daß Er ihr den Gnaden- und Friedens-Boten / Gabriel / zugesand / und sie mit der Himmels-Kraft des heiligen Geistes zur Empfängniß und Geburt des Messiae überschüttet. Das dieses des Herzen Meinung sey / bezeugen nicht allein die außführliche Wort anbesagten Blättern / sondern auch gehet seine Declaration dahin / daß Maria / gleich wie alle Gläubige Weiber von Eva an sich nach der Zukunft des Messiae gesehnet / und umb die Erlösung Israels gebeten / auch wol eine und andere nach der Mutterschaft des Messiae ein Verlangen getragen.

Da nun dem Herrn wil imputiret werden / er habe der Maria ein Hoch-priesterliches Gebet / für das gefallene menschliche Geschlecht / beygelegt / so müssen wir freylich von keinem andern Hoch-priesterlichen Gebet wissen / als von dem welches der einige Hohepriester Christus Jesus / vor das gefallene menschliche Geschlecht zu seinem Vater abgelegt.

Wie aber der Herz keines Hoch-priesterlichen Gebets gedencket / also kan auch aus seiner Beschreibung des Gebets Maria / nicht geschlossen werden / daß dadurch ein Hoch-priesterliches Gebet gemeinet sey. Zumahl Maria woll vor das ganze Menschliche Geschlecht / ohne Prædicat eines Hoch-priesterlichen Gebets / hat beten können. Zu dem ist bekandt / daß kein Gebet per se & Simpliciter einen Hohen-priester machet / sondern das dargebrachte und geheiligte Opffer / propriè in mactatione alicujus animantis bestehend; Und das Gebet ist nur ein Adjunctum, oder vielmehr ein Conjunctum, dannenhero / wo ein Sacrificium

ficiam propriè sic dictum est, da ist auch das Gebet/ daß Gott wolle sich versühnen lassen. Nicht aber alsobald / wo ein solches Gebet ist/da ist auch eine Hohe-priesterliche Ver- richtung. Nun aber hat der Herr anbesagten Blättern der Mariâ kein Sacrificium, geschweige denn ein Sacrificium propriè sic dictum tribuiret: Dannenhero er auch nicht in dem Verdacht kan gehalten werden / als wenn er der Ma- riâ ein Hoch-priesterliches Gebet habe beylegen wollen/ weil Sine Sacrificio propriè sic dicto kein Hochpriester- liches Gebet sein kan. Quicquid autem sit de voce Hoch- priesterlich / könnte dem Herren vorgeworffen werden/ er hätte doch der Mariâ Gebet/da sie vor das ganze mensch- liche Geschlecht gebeten / ein mehrers als anderer Gläubi- gen Gebet tribuiret? Ob nun wol der Herr in seiner Decla- ration diesen Einwurff nit benommen / so dienet doch zu mehrer perspicuität und Befriedigung des Lectoris, daß ein und andere Equivocation erkläret werde.

Erstlich mach auff zwenerley Art verstanden werden/ daß Maria für das gefallene Menschliche Geschlecht gebe- ten. 1. Daß Sie solches gethan aus Glauben und Hoff- nung zum künfftigen Messiaë, und aus Vertrauen auff Gottes Barmherzigkeit / ohne einig Ansehen eigenes Ver- diensts. 2. Daß Sie der unendlichen Gerechtigkeit Gottes/ dem menschlichen Geschlecht zu gute / ein Genügen gethan/ und auff die Kraft und Würdigkeit solches Verdiensts ihr Gebet gegründet.

Wie wir nun alle bekennen müssen / daß posteriore modo ac sensu allein der ewige Sohn Gottes in angenom- mener menschlicher Natur vor das ganze menschliche



Geschlecht gebetet/also erscheinet/ ex toto contextu verborum. daß der Herr andere conceptus vom Gebet Mariä nicht müsse gehabt haben/als daß dieselbe aus Glauben und Hoffnung zum künftigen Messia, und aus Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit / ohne einiges Ansehen eigenes Verdiensts vor das gefallenemenschliche Geschlecht gebetet hätte/gestalt denn dieses unter andern diese seine Worte p. cit. bezeugen: Sie (die Mariä) pochte nicht auff irgend einiges gutes Werck / sondern begehrte nur gnädig angesehen zu werden / jedoch war sie mit dem Golde des Glaubens köstlich und reichlich behangen/und legte eine demütige Supplication ab/auff ihren Knien/wie die Elende zu thun pflegen.

Vors andere die Krafft des Gebets Mariä betreffend/ so hat sie so weit nicht kräftiger als andere Gläubige gebeten / indem sie aus Glauben und Hoffnung zum künftigen Messia und aus Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit gebetet / und Gott umb die Erlösung Israëlis demütig angeruffen. Aber soweit hat sie kräftiger gebetet / daß sie erlanget hat vor andern die Mutter Messia zu werden. Zwar halten wir nicht dafür / daß der Herr dieses determiniren wollen / daß Maria unter andern in ihrem Gebet auch umb die Mutterschaft des Messia Gott angeruffen/ Zunahln auch solches nicht probabile, weil Maria sich unwürdig erkandt des Messia Mutter zu werden. Sie habe aber darnumb gebeten oder nicht / so ist gewiß / daß sie mit ihrem Gebet ein mehrers als alle gläubige Frauen und Mütter erhalten / in dem sie eine Mutter Messia worden; Nicht / daß ihr Gebet aus eigener Krafft und Würde kräftiger gewesen / sondern in Ansehen des in tieffster Demuth gefassten starcken Glaubens und Vertrau-

Frauens zum verheissenen Messia, wohin unter andern der
 Herz mit diesen Worten ziele: Sie (die Maria) legte ei-
 ne demüthige Supplication ab/auff ihren Knien/wie
 die Klende zu thun pflegen/ damit nahm sie dem
 höchsten Gott das Herz/ &c. Wiewol der Herz nicht
 leugnen wird / daß Gott auch andere und uns unbekante
 und unerforschliche Ursachen gehabt / warumb er die Ma-
 riam vor andern mit so thaner Prærogativ ansehen und be-
 gnaden wollen. Wenn nun der Herz der Maria kein ander
 Gebet vor das gefallene menschliche Geschlecht/ als welches
 auff den Glauben und Gottes Barmherzigkeit gegründet
 ist/beyleget/wie wir denn weder auß dem Contextu besag-
 ter Blätter 105/ 106/ noch auß der schriftlichen Declara-
 tion ein anders sehen können/so ist er so weit von irriger Leh-
 re b. llig zu absolviren.

Ad Punctum II.

Als ferner die Wort betrifft / welche in der gedrückten
 Declaration lit. B. 3. gelesen werden: Der Sohn
 stirbt und opffert sich auff für die Mutter / und er-
 langet ihr durch seinen Todt das Leben: die Mut-
 ter stirbt und opffert sich auff für dem Sohn / und
 bezeuget damit ihren Glauben und ihre Liebe. Weil
 darinnen beyden/so wol der Maria als dero Sohn / ein Sa-
 crificium oder Opffer zugeengnet wird / so mag vielleicht
 darauß geargwohnet werden / als wenn der Herz der Mut-
 ter/gleichwie dem Sohn/ ein Sacrificium expiatorium zu-
 geschrieben / Aber darwider schüzet er sich gnug in seiner
 Declaration, da er gestehet/daß in gar ungleichen Verstan-
 de der Mutter und dem Sohnein Sacrificium wolle zuge-
 eygnet wissen/so beruffet er sich auch recht auff die anstatt
 einer

einer Erklärung beyderseits angefügte Worte / als welche die Ungleichheit des Sacrificii sattsahindarlegen / wozu auch dieses kommet / daß der Herz der Maria Opfer nennet ein Opfer vor dem Sohn / Nu aber hat vor dem Sohn Maria kein Sühnopfer können gebracht werden / weiln Er ohne Sünde gewesen von Mutter Leibe an / und also keines Sühnopfers nöthig gehabt / über das alles führet auch der Herz recht an / daß das Wort Opffern latissima significationis sey / und also auff ein Sacrificium Expiatorium, vi significationis suæ nicht könne restringiret werden. Der vornehmste aber und schwereste Einwurff mag wol dieser seyn / daß die Worte wollen für Unwahr gehalten werden / wenn der Herz saget : Die Mutter stirbt und opffert sich auff für dem Sohn / gestalt denn / vor Christo sterben und sich auffopffern mehrentheils gebraucht wird von denen / welche umb Christi Nahmens willen sind getödtet und Martyrer worden. Wenn nun der Herz die Mariam unter dieselbe rechnen wolte / so wäre seine Proposition ganz unwahr. Ob wir nun seine Declaration so weit nicht improbiren / daß er schreibet / er habe nur so einen Casum formirt / als wenn Maria vor Christo gestorben und sich auffgeopffert / oder sterben und sich auffopffern mögen / damit er den Unterscheid unter dem geistlichen Opfer der Gläubigen und unter dem Opfer Christi machen möchte / gestalt er denn diese Wort expressè in der gedruckten Declaration discriminis causâ angeführet / als ihm imputiret werden wollen / daß er die Mariam ihrem Sohn in dem Hohenpriesterthumb gleich gemacht : So befinden wir doch weder dem Wort-verstande noch dem Contextui ähnlich zu seyn / daß der Herz besagter seiner Declaration auch dieses

ses

ses beygefüget / Es stehet der Mutter Name allhier nicht præcisè eben für der Marien Persohn / sondern ins gemeine vor einem jedem Christen / der umb der Christlichen Bekändnis willen etwa gestorben / oder sterben möchte / denn der Herz wil ja weisen / was zwischen Marien und ihres Sohnes Opfer für ein Unterscheid sey ; Wie er mi ihrem Sohne ein sacrificium expiatorium zuschreibet / also eignet er ihr / der Mutter Maria / ein solches Opfer zu / darin oder damit sie ihren Glauben und Liebe erwiesen : Kan also nicht anders seyn / als daß das Wort Mutter præcisè vor Marien Persohn supponiret werde : Aber daran zweiffeln wir nicht / daß der Herz in Nennung der Mutter Christi nicht solte eine reflexion auff alle Gläubige gehabt haben / welche in Auffopfferung ihrer selbst ihren Glauben und Liebe gegen Gott bezeigen ; denn ja ab uno singulari ad aliud vel alia recht geschlossen wird / wenn es mit allen gleiche Bewandnis hat. Als zum Exempel / Abraham ist durch den Glauben Gerecht worden : Ergo, alle die Gerecht werden / werden durch den Glauben Gerecht. Also wird auch recht geschlossen : Maria die Mutter Christi hat in Auffopfferung ihrer selbst ihren Glauben und Liebe erwiesen : Ergo, alle Rechtgläubige / die sich solcher gestalt Christo auffopfern / erweisen damit Glauben und Liebe. Dann der Herz in Nennung der Mutter Christi eine reflexion auff andere Gläubige gehabt hat / vi consequentia, ob parem omnium conditionem, kan solches nicht getadelt werden ; doch kan dawider excipiret werden / daß der Herz nicht præcisè von dem geistlichen Opfer des Glaubens / sondern von dem zeitlichen Tode und von der Auffopfferung des Lebens / wenn er sagt / die Mutter stirbt und opffert sich
b
auff

auff für dem Sohn. In solchem Verstande bleibet die
 Difficultät/ob und wie weit es wahr sey/das die Mutter
 Maria vor dem Sohn gestorben/ und sich aufgeopfert.
 Hier wird nun præsupponiret/das die præpositio
 PRO, Für / allzu general sey/ und vi generalis signifi-
 onis den finem cui bedeute/ das ist die Person/ welcher zu
 gut oder zu ehren etwas geschihet ; Aber hierunter wird all-
 zeit verstanden ein Finis cuius, das ist aliquod Bonum vel
 Honor, qui Personæ appetitur. Wie nun der Finis cuius
 variiret/ also wachset auch der Particulæ PRO oder Für ein
 verschiedener Verstand zu/ dannenhero diese Art zu reden/
 Das die Mutter Maria für dem Sohn gestorben
 und sich aufgeopfert/ unterschiedlich kan verstanden
 werden. 1. Das Sie gestorben sey und sich aufgeopfert
 durch ihren Todt und Opfer den Sohn zu erlösen/ wel-
 chen Verstand der Herz weit von sich aufstellet / weiln
 der Sohn Maria keiner Erlösung bedürfftig gewesen.
 2. Das Sie umb ihres Sohns Mahnen und Bekantniß
 willen einen gewaltsamen Todt willig erlitten/ und eine
 Martyrinne worden / welchem Verstand der Herz auch
 von sich removiret/ Gestalt denn aus den Historien pri-
 mitivæ Ecclesiæ solches nicht erhellet. 3. Das die Jung-
 frau Maria auch in gedültiger Übernehmung des natür-
 lichen Todes gleichsam sich ihrem Sohn aufgeopfert/
 und darinnen ihren Glauben und Liebe erwiesen : In
 diesem letzten Verstande muß der Herz verstanden wer-
 den/ wann ersagt/ die Mutter stirbt und opfert sich
 auff für dem Sohn. Es bleibet aber doch die Frage/ ob
 die Art zu reden einen solchen Verstande mit sich führe.
 Hierauff ist zu wissen/ was für ein Unterscheid sey / unter
 einem rechten Martyrio, und unter andern Gläubigen na-
 tür-

nürlichen Tode. Das Martyrium ist ein gewaltsamer Todt / und begreiff in sich ein exprefs und standhaft Bekändniß des Namens Christi wider des Todes Marter. Wenn aber andere Gläubige eines natürlichen Todes sterben / ob sie hiemit vom gewaltsamen Tode befreyet sind / so gestehen sie doch / daß auch umb ihrer Sünde willen sie den natürlichen Todt verdienet / bekennen dabey Christum / als durch den sie vom Tode erlöset sind / und bleiben in solcher Bekändniß Christi beständig bis an ihr Ende / da sie unterdessen eben so grosse / ja oft mehr Marter und Qual auff dem Kranckenbette / als die Martyrer außstehen müssen / Ja sie sind auch bereit / wenn es Gott so gefiele / umb Christi willen eines gewaltsamen Todes zusterben / und also Martyrer zu werden / welcher gestalt sie vor Gott interiori affectu & promptitudine als Martyrer gehalten werden / massen denn etliche in dem Verstande das Dictum Pauli verstehen / da er spricht / ich sterbe täglich / 1. Cor. XV, 31. quasi dicat, Ich bin täglich bereit umb Christi Namens willen zu sterben. Solcher gestalt wird die Art zu reden auff zweyerley Weise justificiret. 1. Per subintellectum Finem cuius, in dem unter diesen Worten / für dem Sohne / mit verstanden wird Glaube und Liebe zum Sohn / daß es so viel heisset / als aus Glauben und Liebe zum Sohn sterben und sich auffopfern / denn auch dasjenige / was aus Glauben und Liebe zum Sohne geschiehet / für dem Sohn geschehen zu seyn nicht Unrecht gesagt wird. 2. per connotatam promptitudinem moriendi, den wie alles Opfer freywillig ist / also wird auch in besagter Art zu reden ein freyer Wille includiret / welcher darin bestehet / daß man den wohlverdienten Todt nicht scheuet / noch

sein Leben liebet/ sondern aus Glauben und Liebe zu Christo gerne stirbt/ und also bis in dem Todt bey Christo beständig bleibet. Das aber solches durch einen natürlichen oder gewaltsamen Todt geschihet / durch öffentliche oder Privat-Bekändniß Christi/ wird in der Art zu reden nicht mit in begriffen / sondern hat seine Erklärung aus dem contextu und andern Worten. Darnhero/ wer mit solchem Gemüht und Standhaftigkeit stirbet/ daß er den wolverdienten Todt nicht scheuet noch sein Leben liebet / sondern aus Glauben und Liebe zu Christo beständig bey ihm bis in den Todt verharret / der stirbt und opffert sich auff für Christo / er werde durch einen natürlichen oder gewaltsamen Todt weggenommen: Liegt auch nicht daran / ob er mit einer Privat-oder öffentlichen Bekändniß seine Beständigkeit bey Christo bezeige. Wenn nun dieses aus des Herrn Worte sol appliciret werden/ da er sagt/ die Mutter stirbt und opffert sich auff für den Sohn / so wird dieser Verstand heraus kommen/ die Mutter Christisen zwar nicht eines gewaltsamen Todes gestorben/ doch habe sie wol erkandt/ daß umb ihrer Sünde willen sie auch den natürlichen Todt verdienen/ und durch denselbigen ihren Sohn / als einigem Erlöser vom Tode/ sich solcher Gestalt auffgeopffert/ daß Sie bis in den Todt im Glauben und in der Liebe beständig blieben / und wenn es Gott so gefallen hätte / auch eines gewaltsamen Todes umb seines Willen sterben / und also eine Märtyrin hätte werden wollen.

Wenn nun auch dieses des Herrn Meinung ist / wie in der Declaration n. 3. angeführet worden / so ist seine propositio weder vor Papistisch / noch vor Unwahr zu schelten/ da er sagt/ die Mutter stirbt und opffert sich auff für dem Sohn. Ad

S Ein auch der Herz p. 237. im Magnificat die Jung-
 frau Mariam eine Mutter aller Gläubigen nennet/
 und solcher Titul abermahl theils Papistisch / theils sonst
 vor inconvenient wil gehalten werden / so halten wir da-
 für / daß solches aus einem zweyfachen Argwohn her-
 rühret. 1. Mag geargwohnet werden / als wenn der
 Herz die Mariam umb ihres Verdienstes und eines bey-
 gelegten Mittler-Ampts willen eine Mutter der Gläubi-
 gen nennet / welches denn gut Pästisch wäre. 2. Als
 wenn er Sie wolte zur Mutter aller gläubigen simplici-
 ter machen / welche jemahls von Eva an gelebt haben / wel-
 ches den inconvenient und der Wahrheit nicht gemäß wä-
 re. Den ersten Argwohn lehnet der Herz gnugsam
 damit ab / daß in seiner Declaration er die Mariam mit
 Abraham vergleicht / und gestehet / daß er die Mariam
 fast eben in dem Verstande eine Mutter der Gläubigen
 nenne / in welchem Abraham ein Vater der Gläubigen
 genandt wird. Rom. IV. 16. Nun aber Abraham nicht
 umb Verdienstes willen ein Vater der Gläubigen genen-
 net / sondern weil er contra spem in spem gegläubet hat
 Göttlicher Verheißung / da ihm gesaget ward / daß in
 seinem Samen solten alle Völder gesegnet werden.
 In diesem Verstande / wil der Herz haben / daß auch Ma-
 ria köndte eine Mutter der Gläubigen genennet werden/
 sonder zweiffel / weil Sie auch der Göttlichen Verheißung/
 durch den Engel geoffenbahret / gegläubet hat / daß nem-
 lich aus ihr solte der Saame und eben derselbe Saame ge-
 bohren werden / welcher dem Abraham verheissen wor-
 den / dannenhero Sie auch von der Elisabeth vor seelig
 b ij gepri-

gepriesen wird/ daß Sie gegläubet habe Luc. i. 45. Hierzu thut der Herz auch diese ration, daß wie Abraham ein Exempel derer gewesen / die durch den Glauben sind gerecht worden / Also auch Maria wegen ihres hohen Glaubens sey eine Vorgängerin aller Gläubigen / und könne also auch in dem Verstande eine Mutter derselben genennet werden : In welcher Erklärung nichts Pöbstlich mag geargwohnet werden. Den andern Argwohn lehnet auch der Herz damit weit von sich ab / daß er diesen Ehrentitul der Jungfrau Marien auff's Neue Testament restringiret / in dem Er Sie zugleich eine Erz-Mutter N. T. nennet. Die Patriarchen oder Erz-Väter sein mit diesem Titul beehret worden theils wegen ihres Alters / theils wegen ihrer Vortreflichkeit im Glauben und Liebe und Gottesfurcht. Ob nun wol Maria an das Alter der Patriarchen und dero Gottfürchtigen Weiber nicht kommet / so ist doch des Herzens seine Meinung / daß Sie von Christi Geburt angerechnet / vor eine Erz-Mutter zuhalten sey / nicht allein wegen ihrer Vortreflichkeit im Glauben / darin Sie den Erz-Vätern Altes Testaments nicht gewichen / sondern weil Sie den Heyland der Welt selbst zur Welt getragen / worinnen Sie allen Erz-Müttern Altes Testaments vorgehet, Solcher gestalt hat auch der Herz seine Worte à falso vindiciret.

Ad Punctum IV.

Als ferner die Art zu reden betrifft p. 59. Wir wollen von Compostel in Hispanien / pilgrimiren nach Loretto in Welschland / So ist dieselbe nicht so wol ungewöhnlich als dunckel und schwer vor den gemeinen Mann / wo nicht eine Explication hinzu kommet. Die
Geogra-

Geographi haben ja auch im Gebrauch / daß / wenn sie ei-
 nen Ort betrachtet haben / transitionis causâ sprechen / daß
 sie mit ihren Gedancken zu einem andern Ort / v. g. von
 Mari Atlantico zum Peruano, von Indiâ Orientali zum
 Occidentali gehen wollen / ad similitudinem dessen / wel-
 cher zu Fuß von einem Ort zum andern wandert : So
 wird auch solche Art zu reden extra Geographiam von de-
 nen gebraucht / welche von einem Argumento zum an-
 dern mit ihren Gedancken / gleich wie einige zu Fuß von
 einem Ort zum andern abgehen. Inmittelst die nicht
 gar bekandte Nomina propria, wie auch das Wort pilgri-
 miren / und was sonst darunter intendiret wird / weil
 solches dem gemeinen Mann unbekand seyn mag / machen
 die Art zu reden dunkel und schwer. Doch hat der Herr
 auch der obscurität abgeholfen / in dem er im Magnificat
 vorher p. 58. erzehlet / daß wie die Maria zu Loretto in
 Welschland / also Jacobus zu Compostel in Spanien in-
 sonderheit berühmet sey. Gesezt aber / daß auch die Art
 zu reden an sich ungewöhnlich sey / so mag der Herr in oc-
 casione wol eine ungewöhnliche Rede brauchen / wenn
 dieselbe der Hypothesi sanorum verborum nicht zuwider
 ist / und weder eine irrige Lehre / noch was sonst ungereim-
 tes oder unwahres mit sich ziehet. Solts aber dem
 Herrn objiciret werden / daß zu Compostel in Spanien in
 feyerlicher Begängniß des Gedächtniß Jacobi / und zu
 Loretto in Italien in Beehrung der Jungfrauen Mariâ
 viel Mißbräuche vorgingen / So hat der Herr sich dawid-
 er gnugsam geschützet / daß er sich dahin erkläret / er
 habe zwar die Nomina propria Urbium gebraucht / weil
 beeder Personen Gedächtniß daselbsten insonderheit
 heilig sey ; Aber die daselbst vorgehende Mißbräuche
 nicht

nicht approbiret / gestalt denn auch eine approbatio solcher
 Mißbräuche / weder aus des Herren Worten zuersehen /
 noch per consequentiam daraus zuschliessen. Wie denn
 der Herz sich auch davon mit mehrem purgiret hat.

Ad Punctum V.

Als ferner der Herz p. 167. und 168. im Magnificat
 geschrieben / daß Gott die Mariam seinem
 Sohn persöhnlich vermählet / so müssen wir gestehen /
 daß diese Art zu reden ungewöhnlich und sehr hart schei-
 nen möchte.

Der Herz nimbt das Wort vermählen nicht pro-
 priè, wie eine Braut ihrem Bräutigamb vermählet
 wird / sondern valdè impropiè in dem Verstande / darin
 es eben so viel heisset / als aus Liebe und zu einem gewissen
 Zweck sich mit einem ver einigen und conjungiren. So
 wil nun der Herz dieses / daß der ewige Sohn Gottes aus
 Liebe gegen die Mariam sich mit ihr vereiniget / und soweit
 conjungiret / daß Er in ihr empfangen / von ihr geböhren /
 und also Sie seine Mutter worden. In welchem Ver-
 stande die Art zu reden nicht improbiret wird : Aber wenn
 er hinzu setzet / daß Gott seinen Sohn der Mariâ per-
 söhnlich vereiniget / so wird dieses Phrasi Theologorum,
 so auffgenommen / als wenn der Herz zwischen Maria
 und Gottes Sohn eine persöhnliche unionem statuiret /
 welches falsch und der Orthodoxiæ zuwider wäre. Ob
 nun wol der Herz wider solchen Einwurff sich so erkläret /
 daß alle Heterodoxie er von sich ablehnet / so bleibt doch
 die Frage ob die Art zu reden solches mit sich führe. Der
 Herz sagt / er habe deswegen der Mariâ eine persöhnliche
 Vermählung mit Gottes Sohn zugeschrieben / weiln sich
 Gottes

Gottes Sohn persöhnlich mit der Menschlichen Natur vereiniget/welche Er von Maria angenommen/und deduciretes daher/das/wenn ein Bräutigamb oder Braut mit einer gewissen Persohn eines grossen Geschlechts sich vermählet/dennoch gesagt wird / das er mit dem ganzen Geschlecht sich vermählet habe / Also habe auch der H E R R Christus persöhnlich sich nur mit der menschlichen Natur vereiniget/welche Er in seine Persohn auff- und angenommen/Aber weiln doch dieselbe von der Jungfrau Maria angenommen/so werde daher auch nicht ungereimbt gesagt/das Christus mit Maria sich persöhnlich vermählet. Diese Erklärung sagen wir/ ist so weit zu probiren/ das sie nichts irriges in der Lehre mit sich ziehet/ und wird auch der Lector gerne zugeben/ das Christus vermittelst Annnehmung menschlicher Natur sich etlicher Massen auch mit seiner Mutter vermählet. Aber / das Er sich persöhnlich mit ihr vermählet/wird er nicht leicht zugeben/ weiln diese Wort phrasi Theologorum eine unionem Hypostaticam mit sich führen. Dennoch aber können wir nicht in Abrede seyn/das solche Art zu reden auch anders und in sensu orthodoxo kan gebrauchet werden: Nemlich das Wort persöhnlich kan auff zweyerley Art und Weise genommen und verstanden werden. 1. Terminativè, puta, das Christus mit seiner Mutter sich so weit vermählet/das Er sie in seine Persohn/ als sein eigen Fleisch auffgenommen/ und mit ihr ein suppositum und Persohn geworden / welchen Verstand der Herz als Hæreticum weit von sich aufstellet. 2. Subjectivè, puta, das eben dieselbe Persohn / welche Gottes Sohn ist / in dem Jungfräulichen Leibe Maria menschliche Natur angenommen/ das man recht sagen könne/Er/Gottes Sohn/ sey in Persohn von Maria empfan-

c

empfan-

empfangen / in Person von Maria getragen / in Person
 Mensch geboren worden / welches denn / ob es auch eine ge-
 nane Vermählung oder Verknüpfung ist / so ist es doch
 keine unio hypostatica Wir müthmassen / als der Herz
 diese Art zu reden gebraucht / habe er vornemlich auff die po-
 steriorem interpretationem gesehen / obgleich er in seiner
 Declaration sich allerdings dahin nicht erkläret / und in sol-
 chem Verstande kan auch die Art zu reden wol gebraucht
 werden / aber niemahls ohne zuthun nöthiger explication,
 daß der Lector oder Auditor sihet / daß keine unio Hypo-
 statica dadurch verstanden werde.

Ad Punctum VI.

Wenn auch der Herz in seinem Blumen-Gärtlein den
 Passions-Engel / welcher Christum im Del Garten
 stärckte / also redent einführt: Halte an / *I E S U* / und
 bete fort: Wir Engel wollen dich redlich helfen:
 dein Gebet sol nicht auff die Erde fallen / Kanstu
 nicht mehr / so können wir. So müssen wir gestehen /
 daß diese Wort gar leicht dem Lectori einen Argwohn könn-
 en machen. Denn 1. mag es so auffgenommen werden /
 als wenn der Herz die Engel zu Mitthelfern Christi ma-
 chen wolte / in dem Gebet / welches er in angore für das gan-
 ze gefallene menschliche Geschlecht zu Gott abgelassen / und
 in dem pretio gehalten wird / daß es ein Stück seines hoch-
 priesterlichen Ampts gewesen. 2. So möchten auch die
 Arrianeer solche Worte / insonderheit die letzte. Kanstu
 nicht mehr / so können wir / zu ihrem Grund gebräu-
 chen / daß Christus nicht wahrer Gott / sondern nur ein ed-
 les Geschöpff sey. Nun ist nicht ohne / daß die interpretes
 und

und Theologi von der confortatione Angeli Luc. 22. 43. verschiedene Meinung haben/ achten aber unnöthig dieselbe bezubringen/ massen iho die Frage nicht davon ist/ worin die confortatio Angeli ad Christum missi bestanden/ sondern ob des Herrn Wort/womit er die Angelicam confortationem ex parte erklären wollen/ eine irzige Lehre mit sich führen. Es hat aber der Herr dem stärckenden Engel dreyerley begemessen. 1. Daß er den HERRN Christum zur Beständigkeit des Gebets angemahnet mit diesen Worten; Halte an IESU/ und bete fort. 2. Daß er seine und anderer Engel Hülffe ihm versprochen. 3. Daß er in casu succumbentiæ auch sich und andern Engeln einige Macht zugeeignet. In diesem allen supponiret der Herr daß Christus in seiner tieffsten Erniedrigung gewesen sey / als Er in dem Garten an dem Oelberge hefftig gebetet / gestalt Er mit dem Tode gerungen/ und sein Schweiß wie Bluts-Tropffen auff die Erde gefallen / Dannenhero Er in demselben Actu Exinanitionis nicht anders als ein Mensch zu consideriren war/secluso Majestatis Divinæ usu. Auß diesem schließt der Herr wol / daß des HERRN Christi Mittler-Ampt nichts abgehe / wenn er als ein Mensch / der umb unser Sünde willen zittern und zagen mußte / zur Beständigkeit des Gebets und in stehenden Todes angemahnet worden. So habe auch der Engel dem HERRN Christo keine Verdienst und Mittlers-Hülffe in seinem Hoh-priesterlichem Ampt und Gebet / sondern viel ein andere und nur Auffwartungs-Hülffe versprochen / welche in der Engel Vermögen war / massen denn das Wort Hülffe und helfen sehr general ist/und mag solches wol eine Hülffe genennet werden, daß der Engel dem HERRN Christo äußerlich

erschienen/bengewohnet/ihme den ohne das bekandten Willen seines Vaters vorgetragen/und wider die Todes-Angst zum wenigsten eusserlichen Trost eingesprochen / zu diesem allen thut der Herz auch dieses zu / daß die Engel unter andern Dienstleistungen / ~~Bet-träger und Überbringer~~ seyn/ und daß eben dahin seine principalis intentio ziele/ als er vom stärckenden Engel obige Wort gebrauchet ; andere seine in der Declaration angeführte Worte jehzo zugeschweigen. So können auch die Arrianer die letztere Worte nicht wol pro hæresi suâ anziehen/weil sie nur sub conditione und in Casu succumbentiæ gebrauchet werden / massen der Engel quasi in hunc sensum redent eingeführet: Im fall du in so grosser Angst succumbiren soltest/welches doch nicht zubesorgen / so können wir Engel nach der von **G D T T** verliehenen Macht dir succurriren. Uber das sind des Engels Worte auff Christum gerichtet/ so fern er ein Mensch ist/und sich selbst ernidriget/ auch damahls fast im höchsten Grad seiner Erniedrigung war/wodurch seiner Gottheit nichts benommen wird. Wie wir nun nicht zweiffeln/es werde des Herrn seine Meynung in allem so seyn/wie wir jehzo erkläret haben ; Also ist nicht mehr als billig/daß derselbe von allem Irthumb absolviert werde.

Ad Punctum VII.

Wenn der Herz im Magnificat pag. 193. geschrieben/ daß ohne Bedingung von Paulo gesagt sey / 1. Cor. VII. 1. Es ist dem Menschen gut / daß er kein Weib berührte: Item/v. 7. Ich wolte alle Menschen wären wie ich ; so hat er daran nicht geirret / zumahl keine conditio in verbis Apostoli exprimiret ist. Daß aber dem
Herrn

Herrn objiciret werden wil/die conditio stehe unten im 26. und 28. vers / und müsse oben mit unter verstanden werden: So kan auch solches auß dem contextu mit Bestand nicht erwiesen werden. Der Apostel nimbt eine Motiv von seiner Zeit/warumb damahls besser gewesen / in cœlibatu als in conjugio zu leben / weil nemlich viele Verfolgung den Christen vorstunden/und dieselbe Ehe-Leute mehr Affliction als Ehe-losen machen würden / Paulus aber die Corinthier gerne von solchen afflictionibus wolte befreyet wissen. Darauß aber folget nicht/ daß Paulus nicht auch außserhalb der Verfolgung den Cœlibatum besser gehalten als das conjugium. Gewiß erscheinet das Gegentheil auß dem 32 / 33 / 34. und 35. vers. da der Apostel eine schöne ration führet / warumb cœlibatus simpliciter besser sey als das Conjugium, weil nemlich der Ledige sorget / was dem H. Erren angehöret / und wie er dem H. Erren gefalle / der aber freyet / sorget / was die Welt angehöret / und wie er dem Weibe gefalle / c. vice versa sey eben der Unterscheid unter einem Weibe und unter einer Jungfrauen. Da nun Paulus præsupponiret / daß cœlibatus simpliciter besser sey als das Conjugium, hat er von der Trübseligkeit seiner Zeit quasi ex obundanti nur eine neben Motiv nehmen wollen / den cœlibatum je mehr und mehr den Corinthiern zu persvadiren und angenehm zu machen. Gleichwol aber bleibt doch die objection, daß cœlibatus nicht gut sey / wo Brunst und Zuneigung zur Hurerey sey / auff welchen Fall gebeut der Apostel / daß umb der Hurerey willen ein jeder Mann sein eigen Weib / und eine jede Frau ihren eigen Mann habe / 1. Cor. VII. 2. Sey also cœlibatus nicht simpliciter besser als conjugium. Hierwider kan sich der Herz gnugsam

schützen/stinguendo inter id, quod fit per se & quod per accidens; tum inter conceptum Formalem & Materialem. Quod simpliciter tale est, per se tale est, quod autē tale est per accidens, non simpliciter, sed secundum quid tale est. Also ist Cœlibatus simpliciter gut / weil er per se gut ist. Daß er aber nicht gut ist denjenigen / welche ohne Brunst und Hurerey nicht ledig bleiben können / ist also per accidens & secundum Quid, Ingleichen ist cœlibatus simpliciter gut / secundum conceptum Formalem, non habitâ ratione materiæ sive Subjecti. Denen aber / welche ohne Brunst oder Hurerey nicht können ledig bleiben / ist cœlibatus nicht gut secundum conceptum materialem, id est, secundum conceptum, quem conditio subjecti sive materiæ parit, puta dum consideratur respectu eorum, qui sine scortatione non possunt in cœlibatu vivere.

Wir glauben / daß eben des Herzens seine intentio in re ipsâ hieher ziele / ob er gleich mit sothenen Terminis scholasticis sich nicht expliciret, und so weit ist er gleichfalls ab omni errore zu absolviren.

Ad Punctum VIII

Wenn p. 192. in dem Magnificat von Henoch gesagt wird / daß denselben seine Keusch- und Heiligkeit ins himmlische Wesen versetzt; So mag keines in Zweifel gezogen werden / weder daß Henoch ein keuscher und heiliger Mann gewesen sey / noch daß er ins himmlische Wesen versetzt worden / denn alles beydes bejahet Moses / Gen. V. 24. da er spricht. Weil er ein göttlich Leben führete / nahm ihn Gott weg. Zwar wird hier nichts in specie von Henochs Keuschheit und Heiligkeit gedacht / Aber unter dem Lob eines geführten göttlichen Lebens müssen

müssen freylich beyde Tugenden mit unter begriffen seyn/
gestalt ein göttlich Leben ohne dieselbe nicht bestehen kan/
So wird auch Henochs Keuschheit dadurch nichts be-
nommen/das er im conjugio gelebet/massen er auch in ipso
conjugio hat keusch leben können/ certo castitatis gradu,
wie denn alle Widergebohrne sich solcher Keuschheit in ih-
rem conjugio befleissigen müssen. So ist's auch nichts
neues/ das bald den guten Wercken / bald den Tugenden
das jenige zugeschrieben wird/ welches sonst vom Glaube
herrühret / weil der Glaube durch gute Wercke und aller-
hand Tugenden sich hervor thut / und ohne dieselbe nicht
seyn kan/ wie denn der Herzum documento recht anfüh-
ret Locum Matth. XXV.36. Solcher Gestalt wird auch
der Liebe/die Vergebung der Sünden zugeschrieben. Luc.
VII. 47. Remissa sunt illi (sc. Mulieri) multa peccata,
quia multum dilexit, und schadet nicht / das die Particulæ
causales γὰρ, ὅτι, weil / vorgesezet werden/ denn sie in sol-
chem Fall keine causam, sondern nur einen Eventum bedeu-
ten Eben in solchem Verstande wird auch das Wörtlein
dieweil in versione Lutheri von Henoch gebräuchet / da-
ers so gegeben: Und / dieweil er ein göttlich Leben
führte/nahm ihn Gott hinweg.

Ad Punctum IX

¶ In der Herzum Magnificat p.195. geschrieben/ **Es**
Wein zum fünffstigen Himmels = Bau keine an-
dere Materialia dienlicher / als die Jungfrauschaft.
So sind die Worte dunkel / aber doch so beschaffen / das
wenn sie recht expliciret werden / sich weder die Beehlich-
ten / noch jemand anders darüber beschweren könne. Der
Herz vergleicht den Himmeln mit einem irdischen Geben / wo-
zu

zu viel Materialia gehören/als nemlich/ Holz/ Kalck/ Stei-
 ne / 2c. und ist ein Materiale dienlicher und bequemer als
 das ander / wil demnach so viel sagen: Gleich wie zu ei-
 nem irdischen Geben viel Materialia gehören/ und
 eines dienlicher und bequemer ist/ als das andere/ als
 so sind auch zum geistlichen Himmels-Bau keine an-
 dere Materialia dienlicher und bequemer als die
 Jungfrauschaft. Nun kan hier unter den Materialibus
 nicht auch der Glaube begriffen werden/ denn derselbe gehö-
 ret ad Formale, und würde auch sonst die Jungfrauschaft
 dem Glauben vorgezogen werden / welches contra ortho-
 doxiam wäre / sondern es muß durch die Materialia der
 Wandel/ Leben und Stand eines Christen verstanden wer-
 den/ darin er lebet / gestalt denn in einem Staude man
 gottsfürchtiger leben / und sich der Keuschheit und Heilig-
 keit befleissigen kan als im andern. In specie aber werden
 hier gegen einander gehalten die Jungfrauschaft und
 der Ehestand / und wird gefraget / ob dieser oder jener
 Staud zum geistlichen Himmels-Bau dienlicher und be-
 quemer sey? Der Herr läffet sich auff diese Frage so verneh-
 men/ daß zum künftigen Himmels-Bau keine andere Ma-
 terialia dienlicher und bequemer seyn / als die Jungfrau-
 schafft/ und ziehet also den Stand der Jungfrauschaft dem
 Ehestande vor / daß man in denselben keusch und heiliger le-
 ben / und besser den Himmel bauen könne. Dieses ist des
 Herren Meynung nach dem einfältigen und eigentlichen
 Wort-Verstand seines Spruchs. Nun sehen wir nicht/
 wie die geehliche sich darüber beschweren können / daß der
 Herr den Stand der Jungfrauschaft dem Ehestande so
 weit vorziehet / daß man in jenem keuscher / heiliger und
 gottsfürchtiger leben könne; Es saget ja der Herr disfalls
 nicht

nicht anders/als was Paulus in oben angezogenen Worten: Es ist dem Menschen gut / daß er kein Weib berühre/ Ich wolte aber lieber / alle Menschen wären wie ich bin : denn wer ledig ist / derorget was dem Herzen angehöret/ wie er dem Herzen gefalle/ wer da freyet / derorget / was der Welt angehöret/ und wie er dem Weibe gefalle/ 1. Cor. VII. 1. 7. 32. & seqq. Und hätte der Herz nicht nöthig gehabt in seiner allhie befindlichen Declaration n. 2. 3. 4. von dem Wort und eigentlichem Verstande der Jungfrauschaft abzuweichen. Unterdessen wird doch auß derselben erkand / daß er den Ehestand nicht vor einen unheiligen Stand hält / sondern den Beehligten zugiebet/ daß sie auch in ipso conjugio, heilig/keusch und züchtig leben / und also als geistliche Jungfrauen können erfunden werden/ womit sie gnugsam vergnüget sind/ und werden sich darüber gar nicht beschweren/ daß der Herz gleichwol die Jungfrauschaft dem Ehestande vorziehet.

Ad Punctum X

Wenn pag. 242. der von Elisabeth gepriesene Glaub Maria vor einen Wunder-Glauben gehalten wird / so kan auch solches auff gewisse Masse wol passiret werden. Der Herz verstehet durch den Wunder-Glauben nicht fidem faciendorum Miraculorum, davon geredet wird 1. Corinth. XII. 9. & XIII. 2. Matth. XVII. 20. sondern Fidem impetrandi miraculosa beneficia dessen sub exemplis gedacht wird Luc. XVII. 14 Act. XIV. 9. Matt. VII. 22. Solte nun dieses auff Mariam appliciret werden / so bestehet der Glaube Messiae darin daß sie steiff und fest / und ohne alle Hæsitacion gegläubet hat / Gott werde nach
D
sei.

seiner Verheissung / dasjenige an ihr erfüllen und wahr
 machen / welches vor Menschlichen Augen / und durch na-
 türliche Ursachen / und also ohn sonderbahres Wunder-
 werck nicht geschehen köndte / das sie nemlich solte gebäh-
 ren / als sie von keinem Manne wuste. Mit nicht ge-
 ringer Standhaftigkeit hat sie gegläubet / das auch Eli-
 sabetha ihre Befreundinn schwanger wäre / ungeachtet
 sie nunmehr alt / und ohne das unfruchtbar gewesen:
 So weit kan der Glaub Mariä wol ein Wunder-
 Glaube genennet werden / und das auch Elisabetha von
 einem solchen Glauben rede / wenn sie die Mariam umb
 ihres Glaubens willen selig preiset / mag ein unpartei-
 scher Lector leichtlich zugeben / in Ansehen derer vom Her-
 ren geführter Ursachen. So wird auch nicht geläng-
 net / das ein anders sey der wunder / ein anders der gerecht-
 und seligmachende Glaube. Das Fides miraculorum,
 qua Miraculorum Fides est, nicht gerecht und selig mache /
 erscheinet auß den Locis Matth. VII. 22. Luc. X. 17. 20. Aber
 es wird hieselbst nicht Fides impetrandi per miraculum
 beneficia, sondern Fides faciendi Miracula verstanden /
 und scheint / das Fides impetrandi miraculosa beneficia
 anders geartet sey. Gewißlich hat in solchem Verstan-
 de der Wunder-Glaube einerley motiven, wie der seligma-
 chende Glaube / nemlich das er sich auff Gottes War-
 heit / Barmherzigkeit und Allmacht / und sich fest daran
 hält / ob gleich die Vernunft widerspreche / weiln vor
 menschlichen Augen / und durch natürliche Ursachen der-
 gleichen nicht geschehen kan / dahero einer nicht wol einen
 solchen Wunder-Glauben ohne den seligmachenden Glau-
 ben haben kan. Gewißlich irren wir nicht / wenn wir auch
 dem Abraham einen solchen Wunder-glauben zuschreiben /
 Als

Als er unter andern fest und steiff gegläubet hat / es würde ihm noch ein Sohn gebohren werden / ungeachtet er und sein Weib Sara sehr alt / und zum Kinderzeugen untüchtig waren. Dieses war auch nicht der seligmachende Glaube / gestalt Abraham nicht præcisè dadurch selig worden / daß er gegläubet hat / es werde ihm in seinem und seiner Frauen unfruchtbahren Alter noch ein Sohn gebohren werden / unterdessen war der gerecht- und seligmachende Glaube an den Messiam und Heyland der Welt dabey / und gleichsam mit eingeschlossen / gestalt sie denn Paulus conjungiret / und keines weges wil geschieden wissen / denn als der Apostel den Wunder- Glauben des Abrahami sehr exaggeriret / da er spricht Rom. IV. 19. & seqq. Und er ward nicht schwach im Glauben / sahe auch nicht an seinen eigenen Leib / welcher schon erstorben war / weil er fast hundert jährig war / auch nicht den erstorbenen Leib der Sara. Denn er zweiffelt nicht an der Verheissung Gottes / durch Unglauben / sondern ward starck im Glauben / und gab Gott die Ehre / und wuste auff's allergewisseste / daß / was Gott verheisset / das kan er auch thun ; Als sagen wir / Paulus den Wunder- Glauben Abrahami solcher Gestalt exaggeriret / schleust er mit diesen Worten : Darumb ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet / gleich wie er oben auch vers. 3. gelehret. Ursach / weil in dem Wunder- Glauben Abrahami der gerecht- und seligmachende Glaube mit eingeschlossen war / so wol wegen einerley motiven / welche Paulus gleichsam zum Grund des Glaubens stellet / als auch propter coherentiam objecti, denn da Abraham gläubte / daß von ihm in seinem unfruchtbahren Alter annoch sollte ein Sohn gebohren werden / da gläubete er

d ij

auch /

auch / daß von diesem seinem Sohn post plures generatio-
nes würde der Messias und Heyland der Welt gebohren
werden / durch dessen Verdienst allein er für Gott gerecht
und selig wäre / unterdessen bleibet war / wohin der Herz
zielet / daß gleichwol Fides impetrans justificationem &
Fides impetrans per miraculum beneficia, ob sie gleich in
einem subjecto und zu einer Zeit concurriren / und auff ei-
nerley motiven sich gründen / dennoch objecto discerniret /
und also formaliter unterschieden werden. Wie nun der
Herz daran nicht irret / daß er dieses einen Wunder- Glau-
ben Mariâ nennet / daß sie auff des Engels Wort gegläu-
bet / sie würde ohn zuthun eines Mannes einen Sohn ge-
bähren. Also hat er auch wol dabey bedungen / daß er der
Marien den gerecht- und seligmachenden Glauben nicht
abschneide / sondern hätte denselben p. 237. deutlich gnug
erkläret. Wir halten aber davor / daß der Herz noch siche-
rer gehet / wenn er der Meynung würde werden / daß in
Mariâ / gleich wie in Abrahams Wunder- Glauben / der
gerecht- und seligmachende Glaube mit eingeschlossen sey /
tum propter eadem motivas, tum propter cohærentiam
objecti, secundum ipsissima Angeli verba. Denn als der
Engel zu Marien gesagt hatte / daß sie (ohne zuthun eines
Mannes) würde schwanger werden / und einen
Sohn gebähren / da spricht er ferner / daß derselbe ihr
Sohn würde Jesus heißen / Er würde groß / heil-
lig und ein Sohn des Höchsten seyn. Luc. I. 31. 32. 35.
Beydes nun hat Maria damahls steiff und fest gegläu-
bet / nicht allein die künfftige wunderbahre Geburt des
Messiæ von ihrem Leibe / welches der Wunder- Glaube ge-
nennet wird / sondern auch was der Engel von Person
und Verdienst Messiæ meldet / worin sie auch den gerecht-
und

und seligmachenden Glauben gehabt hat. Ob nun Elisabeth allein auff den Wunder-Glauben ziele / oder den andern wolle mit eingeschlossen wissen / wenn sie sagt: Selig bistu die du gegläubet hast: Dürffen wir uns nicht groß bekümmern: wir gehen aber sicherer / wenn wir sagen / Elisabeth habe den ganzen Glauben Maria gerühmet / welchen sie des Engels Worten beygelegt / und sie dabey selig gepriesen. Es wil auch Elisabeth nicht sagen / daß Maria umb ihres Glaubens willen / vor der Welt würde selig seyn / sondern weil sie würde Gottes Mutter werden; Solche Wohlfahrt aber und Prærogativ hätte sie durch den Glauben erhalten / welchen sie des Engels Worten beygelegt. So ist es ja sicherer / wenn wir sagen / daß Maria solche prærogativ und Wohlthat nicht allein durch ihren Glauben / so fern er ein Wunder-Glaub genennet wird / sondern auch im Ansehen des concurrirenden gerecht und seligmachenden Glaubens erhalten habe. Wil demnach dieses der Verstand der Worte Elisabeth seyn / seelig bistu / daß du durch deinen auff des Engels Wort den göttlichen Verheißungen fest beygelegten Glauben erlanget hast / Gottes Mutter zu werden / und den Heyland zur Welt zu tragen: Solte aber Elisabeth vornehmlich auff den Wunder-Glauben gesehen haben / so hat sie gewiß den gerecht- und seligmachenden Glauben nicht ausgeschlossen / als welcher das Fundament oder der Grund des Wunder-Glaubens muß gehalten werden / gesetzt / daß Maria den gerecht- und seligmachenden Glauben damahls nicht gehabt hätte / so wäre bey ihr auch kein Wunder-Glaube / oder doch nicht in der Krafft gewesen / daß ihr durch ein so grosses Wunderwerck die Gnade der Mutterschafft des Messia ohne

D iij

zu.

zuthun eines Mannes wiederfahren wäre. Doch wie oben
 gemeldet/ist zwischen diesen beeden eine formalis distinctio,
 und bestehet darin / daß der gerecht- und seligmachende
 Glaube sich an die ordinarias Dei promissiones von Ver-
 gebung der Sünden hält / welche auff Gottes Barmher-
 zigkeit und Christi Verdienst gegründet sind: Hingegen/
 der Wunder- Glaube sihet auff die Extraordinarias Dei
 promissiones de impetrando miraculoso alio aliquo be-
 neficio, welche doch auch proximè auff Gottes Gnad und
 Barmherzigkeit/ und remotè auff Christi Verdienst ge-
 gründet sind/gestalt denn niemand das starcke Vertrauen
 zu Gott und seiner Barmherzigkeit haben kan / daß ihm
 secundum extraordinarias promissiones werde eine grosse
 Wohlthat miraculosè conferiren/ es sey denn / daß zugleich
 das starcke Vertrauen er zu Gott und seiner Barmher-
 zigkeit trage/ daß er ihm umb Christi Verdienstes willen
 secundum ordinarias promissiones gnädig sey/ und die
 Sünde nicht zurechne. Solcher Gestalt kan es nicht an-
 ders seyn/ als daß der Wunder- Glaube in sich den gerecht-
 und seligmachenden Glauben includiret/ und dem nichts
 mehr zu thut als eine fiduciam in extraordinariis Dei pro-
 missionibus de impetrando miraculosè alio aliquo bene-
 ficio præter Dei gratiam & justificationem. Wenn dem
 also ist / so wird der Glaub der Jungfrauen Mariâ recht
 ein Wunder- Glaube genennet/ so fern er sihet auff die Ex-
 traordinar Verheißung Gottes durch den Engel offenbah-
 ret/daß sie ohne zuthun eines Mannes solte Gottes Mutter
 werden/und wird auch dieser Glaub formaliter recht unter-
 schieden von dem gerecht- und seligmachenden Glauben / a-
 ber sie müssen nicht getrennet werden / weder secundum
 Rem/denn der Wunder- Glaube Mariâ ohn den gerecht-
 und

und seligmachenden Glauben nicht hätte bestehen können/
noch in Auslegung der Wort Elisabeth/da sie spricht/seelig
bistu/die du gegläubet hast. Welcher Meynung der
Herz nicht so wol zu wider ist / als nicht deutlich gnug vor
dieselbe sich erkläret.

Ad Punctum XI.

Wenn auch der Herz in der Vorrede seiner Türcken-
Predigten geschrieben/das auff des Jesuiten Bar-
reiræ Gebet in Africa 12 00. 000. Anglaner von we-
nig Portugiesen auß dem Felde geschlagen/nach der
Weise wie die Amalekiter auß das Gebet Mosis.
So ist die Difficultät und Frage nur davon/ ob des Jesui-
ten Gebet könne eine solche Erhörung zugeschrieben werden
Es ist dieses eine Quæstio Facti, welche nicht anders an-
zunehmen / oder zuberwerffen / als examinando Fidem e-
jus, vel eorum, qui narrant. Wenn nun der Herz gestehet/
das solche Historie auß dem commentario Tirini in Exod.
pag. 130. angeführet/ ohne hinzu gethane Beja- oder Ver-
neinung / sondern dem Leser die Freyheit anheimb gestellet
dieselbe zu glauben und zuberwerffen / so hat er sich gnug
damit verwahret. Solte aber eine Quæstio juris darauß
gemacht/und gefragt werden/ob Gott eines Papisten Ge-
bet könne und wolle erhören / so ist hierauff kurtz die Ant-
wort/das wie nicht alle ins gemein/ welche in Pabstthumb
leben / den Irthumben / Aberglauben und Mißbräuchen
der Pabstlichen Religion beypflichten/also auch nicht aller
Gebet Gott unangenehm könne gehalten werden. Was
sonst der Herz in casibus exauditarum precum vor præju-
dicia beybringet/wie wir sie unnöthig zu seyn halten / also
haben wir sie auch nicht examiniren wollen / sondern ehlen.

Ad

Ad Punctum XII.

Der Herz p. 195. in Magnificat schreibet / daß ein
 Prediger der die Gabe der Keuschheit habe in
 Beforderung dem vorzuziehen sey / der sie nicht ha-
 be. So sehen wir nicht / wie solches verdächtig mag ge-
 halten werden / wenn es der Herz so wil verstanden und li-
 mitiret haben / wie es Augustinus in denen von dem Herrn
 wol angeführten Worten limitiret / da er saget / si paria sint
 cœtera continentem conjugato præferte quis dubitet?
 Etliche dona werden erfordert in einem Prediger / so fern
 als er ein Prediger ist / nemlich daß er gelehrt mit allem
 Fleiß sey in Gottes Wort / gleich wie Paulus im väter-
 lichen Gesetz / Actor. XXII. 3. Daß er auch andere lehren
 und das Wort der Wahrheit recht theilen könne.
 2. Tim. II. 15. 24. Und daß er mächtig sey zu ermahnen
 durch die heilsahme Lehre / und zu straffen die Wi-
 dersacher Tit. I. 9. Andere Dona aber Leben und Wan-
 del betreffend / wie sie allen Christen wol anstehn / also wer-
 den sie insonderheit an einem Prediger erfordert / nicht allein /
 daß er andern mit gutem Exempeln vorgehe / sondern auch
 daß er hurtiger sey seinem Ampt obzuliegen / wozu sonder-
 lich die Keuschheit nembst einen wächtern Leben / diensamb
 ist / gestalt den auch Paulus sie unter solche Gaben gerech-
 net / Tit. I. 7. 8. 9. Weil demnach Augustinus in obbemelde-
 ten Worten / krafft beygefügter limitation, so viel sagen:
 Wenn bey zween Candidatis Ministerii, die Gaben / welch
 an einem Prediger / so fern er ein Prediger ist / erfordert
 werden / gleich gut sind / jener aber wegen der von GOTT
 verliehenen Keuschheit in coelibatu, dieser aber in conjugio
 lebet / so sey jener diesem vorzuziehen. Die Ursachen zwar hat
 Augu-

Augustinus nicht exprimiret: Unsers erachtens hat er nicht so wol auff den Spruch Pauli gesehen / da er sagt / daß ein Lediger mehr Sorge / was den Herren angehet / als vornehmlich dieses beherziget / daß einer der im keuchschencœlibatu lebet / hurtiger sey daß Predigamt zuverwalten / wie dann auff diese Ursache insonderheit reflectiret B. Chemnitius in denen von dem Herrn angezogenen Worten / da er spricht / Qui donum continentiae habent (si bin- tellige cum August: si cœtera sint paria) in cœlibatu expeditiores esse possunt ad ministerium verbi &c. Wenn nun der Herr die zwischen einem Ledigen und Gehlichten angestellte Comparation mit des Augustini und Chemniti Worten erkläret / und seinen consensum mit ihnen contestiret / auch des Herren Worte keinen andern sensum mit sich führen / so kan ferner kein Verdacht einiges Ver- stosses auff ihn haften.

Ad Punctum XIII.

¶ Wenn lezlich auch der Herr am 246. Blat des Magni- ficat die J. Mariam für das allerseligste Ges- schöpff Gottes erkläret / so bringet weder die Art zu re- den das mit sich / daß der Herr die J. Mariam der menschi- chen Natur Christi vorziehe / noch ist solches per conse- quentiam daraus zu schliessen. Wir halten dafür / als der Herr die Mariam mit diesem Titul beehret / so habe er vornehmlich auff das weibliche Geschlecht der Menschen und also dahin gesehen / daß andern Weibern dergleichen nicht wiederfahren / daß nemlich von ihnen wäre Gott geböhren worden. Denn eben deswegen preiset sie
e der

der Herz vor das seligste Geschöpf / dieweil sie Gottes Mutter worden / welche Ehre nicht Engeln / auch nicht männlichen Geschlechts / sondern nur den weiblichen Geschlecht hat wiederfahren mögen / dannenhero auch der Engel die Mariam nicht die Gebenedeyete simpliciter, sondern die Gebenedeyete unter den Weibern preiset. Luc. I. 28. Wil also der Herz dieses vielleicht sagen / daß in comparation und Vergleichung mit den Weibern Maria das allerseligste Geschöpfe Gottes sey : Solte aber der Herz lieber in Comparation aller vernünftigen Geschöpfe / so wol Engel als Menschen / männlichen als weiblichen Geschlechts / Mariam für das allerseligste Geschöpf preisen wollen / weil er auch die menschliche Natur Christi excludiret und ausnimmet / so gestehet er ipso actu, daß er nicht alle vernünftige Geschöpf simpliciter mit Maria in comparation gezogen / sondern nur diejenige alle / welche bloße Geschöpfe seyn / und deren keines der göttlichen Natur / wie Christi Menschheit persöhnlich vereiniget und theilhaftig worden. Solcher gestalt kömmet Christus und seine Menschliche Natur nicht mit in Comparation, sondern wird außgeschlossen. Wenn nun der Herz sich dahin erkläret / daß er die Mariam entweder unter allen Weibern oder unter allen vernünftigen Geschöpfen / welche bloße Geschöpfe sind / und deren keines Gott persöhnlich vereiniget ist / für das allerseligste Geschöpf Gottes hält / so ist aller difficultät abgeholfen / und auff solchen fall bedarff es keiner fernern Erklärung. Doch dienet des Herren weitläufftige Declaration dazu / daß er mehr und mehr zuverstehen gibt / wie weit er von dem

dem imputirten Irrthumb ab sey / daß er die Mariam der menschlichen Natur solte vorgezogen haben.

Wenn auch der Herz insonderheit über denen aus seel: D. Josuæ Stegmanus scripto angeführten locis unser Judicium begehret / ob und wie weit dieselbe ihm könne zu statten kommen / so ist auch darauff kürzlich unsere Antwort / daß / wie der sehl: D. Stegmann unsers wissens von niemand anders als pro Orthodoxo gehalten wird / also dem Herrn nicht kan verüblet / viel weniger vor irrig auffgenommen werden / daß er seine Art zu reden sich gebrauchet / bevor aus / dader Herz sowol als der sehl: D. Stegmann anderstwo pro Orthodoxâ sententiâ sich deutlicher und heller erkläret / inassen denn eines jeden Auctoris Meinung unter andern ex locis parallelis abzunehmen / und zu interpretiren ist.

Dieses sind unsere unmaßgebliche Gedancken über den zugefertigten 13. Puncten / so viel als die H. Schrift / Hypotiposis sanorum verborum, Libri symbolici, die Christliche Freyheit oder Aequität / oder Schuldigkeit uns dazu angewiesen / und wollen wir nicht zweiffeln / welche mit unparteilichen Gemüht dieselbe confideriren werden / die werden die bissher gehabte scrubulos und dubia über des Herren Schriften fallen lassen / und hinlegen // und sie hinfuro ohne Anstos lesen / gestalt wir insonderheit von den Predigten übers Magnificat so weit als einer und ander unter uns darin gelesen / gestehen müssen / daß sie so auffgesetzt und außgearbeitet sind / daß sie einen andächtigen und brünstigen Leser wol erbauen und vergnügen können. Es möchten aber vielleicht die einfältige Leyen
lie:

Heber sehen / daß die viele sonst pertinentter angeführte
 Loca & verba latina entweder außgelassen oder verdeut-
 schet wären / massen wir denn auch muhtmassen / als der
 Herr die Predigten an seine Christliche Gemeinde gehal-
 ten / da habe er / die gar weitläufftige loca entweder auß-
 gelassen / oder doch verdeutscht vorgebracht / nach gehends
 aber in Editione publicâ eruditi lectoris causâ inseriren
 wollen.

Wir wünschen ihm ferner zu seiner Gott angeneh-
 men Vigilantz und Fleiß / damit er in dem Weinberge
 Gottes unverdrossen arbeitet / des heiligen Geistes kräf-
 tigen Beystand / benebenst beständigen Leibes-Kräftten /
 damit er viel Seelen gewinnen und den lieben Gott zu-
 führen möge / gestalt wir denn auch nechst treuer Emp-
 fehlung in Gottes sichern Gnaden-Schirm seynd und ver-
 bleiben.

Unsers vielgeehrten Herren

Kiel / 1672.
 14. Augusti.

Dienstwillige



Decanus und säupfliche Professores
 der Theologischen Facultät zum
 Kiel.

Trost-Gedicht

An einen unschuldig-verlästerten Freund.



D thut die zarte Bien/sie meidet faules Leben/ H.H.SS.
Das süsse Honig-Kind ist nicht dem Schlauff er- Theol.
geben/ Candid.
Den Müßgang hasset es/es suchet sein Ergehen/
Das es von einer Blum sich auff die ander sehen
Mag/drümb so bald Aurora verrichtet ihren Lauff/
Und ist die güldne Sonn hängt ihren Leuchter auff/
Verricht sie ihren Flug/in kühlem Morgen-Thawe/
Und machet sich so fort in bunte Blumen-Awe/
Die klare Süßigkeit von Blumen einzuholen/
Es suche und sauget aus der Rosen und Violen/
Der starcken Nägelein/und aller Wiesen-Kräffte/
Und zwinget sie zusammen in lauter Honig-Säfte.
Die Spinn im Gegentheil/da sies den nützen Inimic
Geflissen nach zu thun/die Blumen thut beklimmen/
Verdirbet sie geschwind der Rosen Süßigkeiten/
Und thut für Honig uns den bösen Gift bereiten.
Sie kreucht die Blume durch/und sucht daraus den Gift/
Den Gift/der Mensch und Vieh ofters am Leben trift.
Wie ist sie embfig doch/die Blätter umbzufassen
Mit ihrem schlanken Bein? da vor die Bienen fassen/
Da hat sie nun den Platz/das Maul/den Gift-Bereiter/
Sext sie so fleißig an/und streckt es immer weiter.
Was macht sie aber guts? Was gutes kan sie machen/
Allein den Töde-Gift ergeußt sie aus dem Rachen/
Und speyt Ihn in die Blüht/der lieblichen Narcissen/
Der Tulpen/Anemon/ die müssen balde missen/
Was eh guts an Ihn' war/die schöne Tier der Erden
Muß so zum Instrument des bleichen Todes werden.
So geht es mancher Blum. Das kan mit Warheit sagen/
Das auch manch schöne Schrift muß gleiches Glück ertragen/

) (

Die

Die/ wenn sie überwög' des edlen Goldes Bürde/
 Müß' sie doch seyn veracht/ des bösen Neiders Bürde
 Kan sie nicht seyn enthobn/ da ist ein Welt voll Richter/
 Hingegen sind sich kaum ein Handvoll guter Richter.
 Wo find man solche Gabn/ wo sind wol solche Künste/
 Auff die nicht fallen fort der Mißgunst schwarze Dünste:
 Wol her O Cicero, Plat', Aristoles!
 Isocrates, Pericles und Demosthenes!
 Ihr hoch begabte Seeln/ ihr hochgelahrte Männer/
 Eur Ruhm reicht Himmel=an/ und habt doch böse Gönner.
 Wie geht es aber zu/ daß auch die besten Gaben
 Zu einem Schatten gleich der Tugend Feinde haben?
 Das macht der bleiche Neid/ die böse Momus=Kotte/
 Aristarch/ Zoilus/ der grosse Lügen Botte/
 Das macht verfluchter Haß/ und durrer Mißgunst Lücken/
 Die sind der Spinnen Art/ Verderber/ Fligen/ Mücken/
 Sie saug'n die Rosen auß/ der Blumen thun sie warten/
 Gleich wie der Ziegen=Man der wolbesetzten Garten.
 Nichts gutes muß da seyn/ nichts wird nach Bürd ermissen/
 Da Neid und Eifersucht das blinde Herz besessen.
 Auß Licht wird Finsterniß/ das süsse heist man bitter/
 Das gute böß/ da muß ein klein geringer Splitter
 Ein grosser Balcke seyn/ Ein Mück ein Elephante/
 Ein gringes schrecklich groß; Weil man es so erkandte/
 Nicht aber wars also / O nein! die scheelen Richter
 Des Neiders Augen die / die sind hier falsche Richter.
 O böses Perspectiv/ daß so ein Ding verstellte/
 Daß auch/ was lobens wehrt/ den Augen nicht gefället!
 Hinweg mit diesem Glas/ daß falsch von Wahrheit zeuget/
 Und was da Linien=recht vorhält als wars gebeuget!
 Herz Nacci / müssen auch (wies scheint) nun erfahren
 Ein ebengleiches Glück die Schrifften/ die vor Jahren
 Von euch seyn mitgetheilt; So denckt/wen da beküßet
 Der hellen famæ Mund/ der wird dabey gegrüßet

Von

Vn Momus Laster-Maul / und wer durch Lob erffigen
Die hohen Ehren-Stuſſn / bey dem hab nicht geſchwiegen
Der tolle Tadelr / bey dem Lob ſey das vernichten /
Verleumdung bey der Ehr / bey Ruhm das ſchñode richten.
So gehts gelahrten Handn / gleich den die Roſen brechen /
Und müſſen ſich dabey die Dornen laſſen ſtechen.
Ihr werd doch bleiben der / ſo da ſchon längſt gezelet
Zudenen / die da ſind von oben her beſeelet
Mit Edler Geiſtes Krafft / und reichen Himmels Gaben /
Die euch biß an die Stern mit recht erhoben haben.
Die theure Schriſſten die / die wolgeſetzten Sachen /
Die manche fromme Seel brünſtig erkündet machen /
Je mehr ſie güldener als viele Schriſſten prangen /
Je mehr wird ihnen auch der ſchwarze Neyd anhangen.
Ein Garten habt ihr uns ſpendirt von Edlen Blumen /
Dem nicht zu gleichen ſind die Roſen auß Idumen /
Der weißen Lilien-Schnee / ja alle Pracht der Garten /
Wenn er auch tauſendfach darinnen thäte arten.
Das ſchñ Magnificat, das Lied der Junfer-Zungen /
Der Jungfer / der auch / ſeyn ein Mutter / iſt gelungen /
So ihr uns præſentirt, da habt ihr unverdrossen
Ein geiſtlich Paradiß / und wies' uns auffgeſchloſſen.
Si wie manch Tugend Plans / ja ganze Blumen Bette /
Ergieſſen ihren Rauch ſo lieblich in die Wette !
Wie woll vergnügen ſie und ſtärcken müde Herzen !
Wie lindern ſie ſo fein die ſcharffen Seelen-Schmerzen /
Die Wunden des Gemühts / die Kranckheit des Gewiſſen /
Mit ihrem holden Rauch ! wie die zu rühmen wiſſen /
Die / wie die geiſtlich Bien / ſind dahineingeflogen
Mit Andachts-fittigen / und haben eingeſogen
Die ſüſſe Lebens Krafft / den Balsam matter Sinnen /
Von dem diß Geiſtes-weh ſüß-liebtlich kan zerrinnen.
Iſt nun / daß dieſe Blum an Bürden hoch geadelet /
Von vielen betreten wud / geſtochen und getadelet /

Und

Und ob schon ewre Schrifft sich muß verachtet sehen/
So soll sie doch bey uns in frischen Lobe stehen!
Es thut wol etwas weh/und gehet scharff zu Werken/
Wenn man gebrennet wird von böser Mißgunst-Kercken/
Mitleidens ist es wehrt/doch muß man nicht verzagen/
Herr Nacci/sonderns frisch auf Himmels-Hülffe wagen.
Ergeistert ewren Sinn/ermuntert das Gemühte/
Euch waynend mit dem Schild der festen Gottes Güte.
Was hier geschrieben ist/wird wol geschrieben bleiben/
Wenn schon die tolle Welt sich will daranne reiben.
Besechten kan sies woll/nicht aber Ritter heissen
Undieser lieben Schrifte/last sie es nur beschmeissen
Mit Ihrem Tadel-Maul/last Zung-und Feder-Spißen
Drauff stechen zornig zu/offt bleib der Stachel sitzen
Von der ergrimten Dien/wenn sie den Muth gefühlet/
Fleucht sie wehrlos davon/den Schaden aber fühlet
Sie lange nach dem Stich/was hat sie da gewonnen/
Als daß sie Ihr selb selbst Gefahr zum Tod gesponnen?
Drum/darum nicht fort todt/es sind nur Neides Bercke/
Nicht jede Kugel trift/getriebrn von Pulvers Stärke.
Ob schon der hohe Mondt vom Hund wird angebellet/
Gleich wol er darumb nicht vom Himmel runter fället.
Ob schon ein Meeres Fels von Wasser/Wind und Wellen
Bestürmet wird/so kan er doch nicht fortzerschellen.
Ein tiefgewurzelter Baum verlachet Eols brausen/
Ein wollgegründtes Haus der Stürmelwinde Sausen.
Also steht Sculenfest/legt nur die Sorgen nieder/
Herr Nacci/und denck/was Euch iso schickt zu wieder/
Nur eine Wolcke sey/die plöszlich thut verwehen
Daß davon übrigs nicht als Rauch und Dampf zu sehen/
Daß es sind stumpfe Pfeil/die kaum die Haut durchdringen/
Was? Solten sie denn wohl Euch könn umbs Leben bringen?
Daß es nur taube N. ssn/die keinen Finger brennen/
Daß es nur Schneebala sind/die Sonnen Nuz zertrennen/

Ja

Ja leere Becken bliß und zwickend Spiegelstrahlen/
 Wennes die Sonne thut mit ihrem Glanz bemahlen/
 Steht fest auff ewer Hut/last Euch nicht leichtlich regen/
 Wer leichter Erden ist/der fürcht sich vor den Schlägen
 Des Neides und der Luft: Schreibt uns man mehr der Sachen/
 Die manche Stunde uns verkürzn und süßer machen.
 Dadurch werd Ihr die Flucht der Eitelkeit vertreiben/
 Und ewren weiten Ruhm der Nach-welt einverleiben/
 So/das man sehen wird/wiedasß Vergänglichkeiten
 Hier überall/doch nicht ewr Bücher kön'n bestreiten.
 Endlich wird folgen diß/dasß Euch nach treuem Lehren
 Der milde Himmel wird mit Sternen-Glanz beehren.
 Glaubts sicherlich/es grünt ewr Lorbeer schon im Garten
 Der Ewigkeit/Gedult! Er thut Euch da erwarten!
 Nie ist des Kampfes Platz/hier gilt es immer streiten/
 Der Himmel aber will den Krantz Euch zubereiten/
 Ewr Krone ist schon da/Sie wird Euch auffgeheget
 Und in dem Sternen-Saal ist sie Euch beygeleget.

Henrich Hedeman, S.S. Theol. Stud.

Ein Anders.



So gehts gemeinlich zu/so thuts allzeit geschehen/
 Dieß ist der Welt Verlauff/so muß es drin hergehen/
 Dasß man mißgönnet dem/welchen das Glück erhoben/
 Und dasß man neidet die/die man sollt billich loben.
 Ach wie? ist dann also die Welt so gar verkehret?
 Ist sie dann nun so gar zum bösen abgelehret.
 Ja! Nichtes ist in ihr dann lauter Böß und Übels/
 Ein Sünd-Fluth aller Sünd/ und Wind-Sturm vieles Trübels/
 Solchs geußt sie häufig aus/ mit voller Macht der Scheffel/
 Sie brauchet hier kein Maß/geschweige dann ein Zeffel/
 Solchs brauset dann daher, als wie von einem Hügel
 Das Wasser stürzt herab/und laufft als wrenns hatt Flügel/
 Reißt Bäum' und Stämme weg/und bringet Unglück mit Hauffen/
 So dasß auch Mensch und Vieh müssen mit Noht ersauffen.

)(ij

Ein

Ein wol gefester Stam/ der achtet solches nicht/
 Stost Wind und Wasser ab / als wenns ihn nicht ansicht/
 Also Herr Hacci, wenn auch Euch mit Grim anstelen
 Der bösen Winde Sturm/ und wolten Meister spielen?
 So sieh nur sicher fest/ es wird euch doch gelingen!
 Zagenicht/ man wird euch nicht aus euren Vorthail bringen.
 Ich bitt/ hört ein mahl zu: Ich bin zwar jung von Jahren/
 Doch hat mein Alter auch ein gleich Exempl erfahren
 Es hat in Hamburg auch/ in seiner Ehren Stellen/
 Herr Schupp us sich laßn von Romus-Maul anbelln/
 Und da Er ihm zu hoch in seinem Lob' gestiegen/
 Mußt er auch desto mehr Verleumdung unter ligen.
 Und der und auch wol mehr/ die bey ihm edlen Gaben
 Nichts anders zu gewartn/ als Müh und Mißgunst haben.
 Und weiln der blaße Reid sich an solch Männer wagen
 Darff/ die der ganzen Welt belieben und behagen;
 Was wunder impt es Euch? Daß Ihr werdt angefochten/
 Und von der bösen Welt Euch wird ein Cron gestochten/
 Die Leid und Trauren bringe/ und machet scharffe Schmerzen/
 So nehmet dieses nicht ja alzu sehr zu Herzen
 Und glaubt mir sicherlich/ ihr werdt dardurch erjagen/
 Noch ferner Ehren-Lob/ werdt ihrs mit Gotte wagen.
 Derhalben fahrt nur fort/ und thut uns nur mehr schreiben/
 Da durch wirdt euer Lob ewig bey uns verbleiben.
 Die Venus wird es selbst/ mit holdem Nectars Safft
 Befeuchten und bemahln/ und geben süsse Kräfte.
 Ob schon ein trübe Well sich an das Schiff thut machen/
 Und schläget es ans Land/ daß es beginnt zu krachen/
 Doch läßt der Schiffman nicht so fort seyn Muht auch sincken:
 Sondern er hofft auff Gott/ daß der ihm werde wincken/
 Und senden Hülff her/ von seiner Himmels-Feste/
 Von seinem hohen Thron/ das nützlichste und Beste.
 Ein Wolff/ das grausam Thier/ ob es schon thut nachsetzen/
 Ein Lämlein/ oder sonst/ und sucht es zuverlegen;
 Doch greiff er allzeit nicht/ sondern durch Hülff des Hirten
 Wird es erlöst/ der es von neuen thut bewirten.
 Und dieses grausam Thir/ ob es erreicht sein' Jahren/
 Soläst es doch nicht/ wie man sagt im Sprichwort/ fahren

Sein

Sein reuberisch Gemüht / sein grosse Tyrannen /
 Sondern geht auff ein Lam und auff ein Schäfflein frey.
 Derhalben ob ihr thut gleich' Grausamkeit ver spühren /
 Steht fest und harret nur / GOTT wirdt sie woll berühren /
 Und geben ihn das Weh / und den verdienten Lohne /
 Euch aber der ihr siegt / die wol-verdiente Krone.
 Indessen schliesse ich / und wunsche Euch von Herzen /
 Daß GOTT von Himmels-Thron Euch lindere die Schmerzen /
 Und daß ihr mögt beherzt den Feinde wider stehen /
 Und ihm bieten den Kopff / wenns sol zum fechten gehen.

*In tesseram benevolentis animi
 scribebat*

Carolus Gustavus Vegesack.

Aliud ejusdem.

ST! minitabilibus reboant cava tympana palmis,
 Bellica Pallas adest, totum circumsonat orbem,
 Sangvineâ Bellona manu jam concutit arma:
 Gradivoq; Patri Geticis qui præsidet arvis
 Assurgens illi se jungit fœdere firmo.
 Acribus im misit Batavis Mavortia tela?
 Heu nostras etiam tetigit jam cuspide dirâ
 Oras! intorqvens illis penetrabile telum.
 Non Martis dirum telum, haud Vulcania tela,
 Livoris telum, superans Mavortia tela.
 Mobile non mavet hoc vulgus, Martiq; sacratos:
 Sed ciet & verbi Mystas sacramq; cohortem.
 Livor abi & Stygio procul hinc te absconde profundo!
 Outinam nostris illum detrundere regnis
 Detur! non nostris certe consideret arvis.
 Extremos malle hunc Garamantas ad usq; relegatum,
 Aut Phlegetontæi missum! plutonis ad ædes,
 Ne posset nostros iterum contingere fines.
 Magne Pater cœli, sævum punito tyrannum,
 Desinat ut dotes Haccl perstringere summas.
 Sed tolera ô Hacci! namq; hac tibi proderit olim.
 Qvis rabidos hujus dentes, qvis dira venena
 Effugere & vitare potest? impendat ut omnes
 Herculis & curas & tædia longa laborum,

Sed

Sed tamen infestus gaudet dispergere diram
Et funestam tabem atri sæviq; veneni,
Sit licet Arpinas, toto notissimus orbe:
Sit dulcis vigor eloqvij Svadæq; medulla:
Sit celebris famâ, ut quoq; fabri filius ille
Attica quem tellus mirata est sæpe loquentem.
Et quamvis posset quemvis æquare loquentem,
Et cluat aurifluo svavis Chrysofomus ore,
Hunc tamen infestat, rabie contortus & irâ.
Idcirco libros, gemmas aurumq; tenentes,
Commaculare cupit, nostri & temerare labores
Hacciadæ, clarâ famâ super æthera noti.
Ast quamvis livor veniens Archerontis ab amne,
Scit vexare bonos atq; optima dona fatigat:
Quid tamen hoc mentem turbat mirumq; videtur?
Propterea ut Pario formatum marmore signum,
Aut ut dura silex aut ut Marpesia cautes
Mens immota tibi maneat, stet vultus & idem.
Sperne repugnantem, spernendo victor abibis.
At licet hoc urat, licet hoc te pungat acutè;
Sustineas, olim durum meminisse juvabit.
Interea Magnus superi Regnator Olympi
Aspergat lympham, velit & mulcere dolores,
Tum velut occulto florentis filia sylvæ
Arbor, ad irriguam succrescit frondibus undam,
Usq; tum se extollat sic clarum nomen in auras,
Et veluti Lunæ micat inter sidera cœli
Ignis, & Hacciadæ nomen sic fulgeat orbe,
Floreat & vigeat, vivat, famâq; perennet.
Donec post longæ felicia tempore vitæ
Decedens terris felici lumina morte
Claudas; angelicos complexus inter & astra
Cœlica conscendas. Tum candida gaudia carpes,
Invidiâq; carens omni securus ab ictu,
Jugiter æternæ fulgebis honore coronæ.

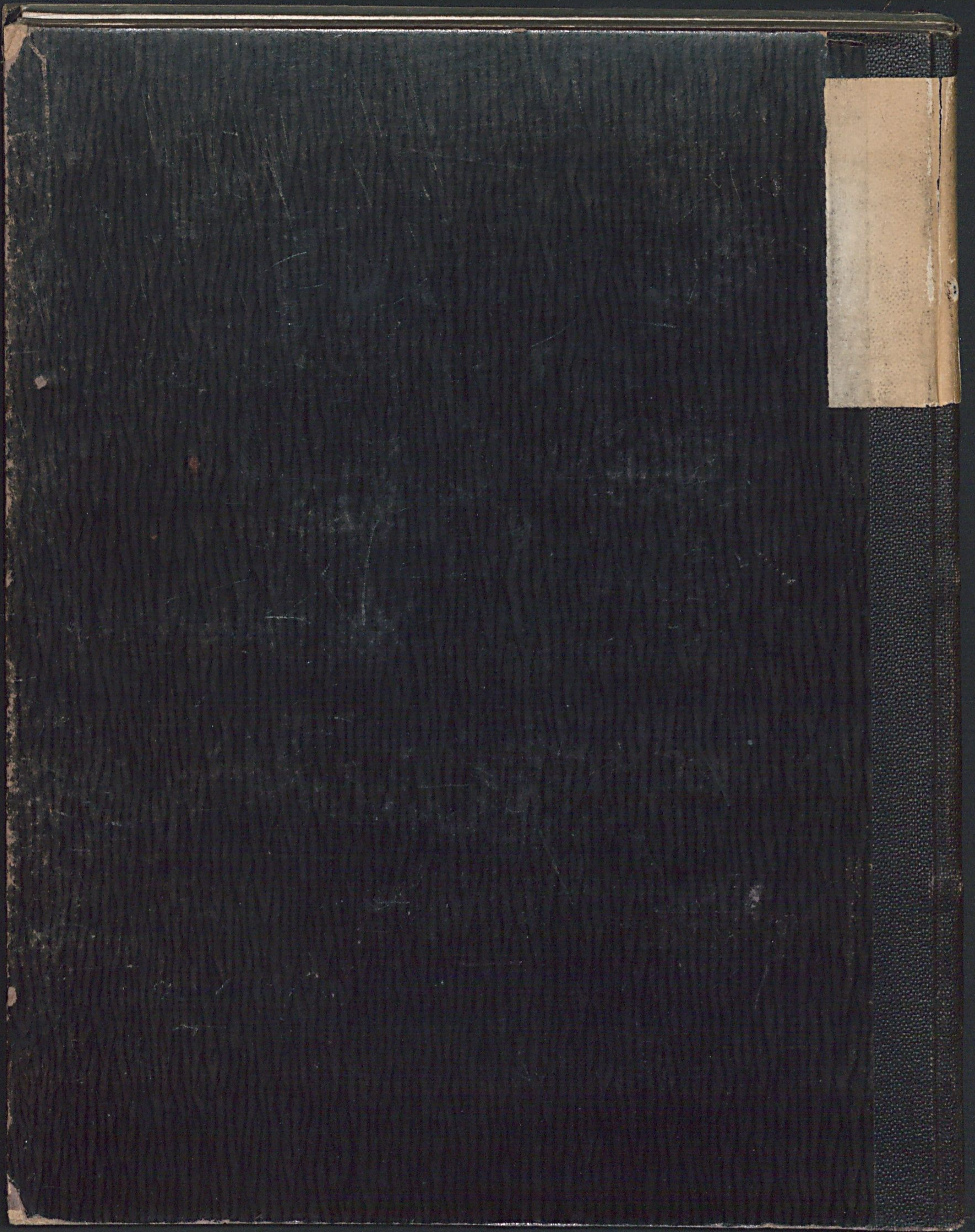
*Benivolentiæ & gratitudinis ergo
hac scribere voluit*

Carolus Gustavus Vegesack.

If 4994^a

● X 2614053

VD 77



Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

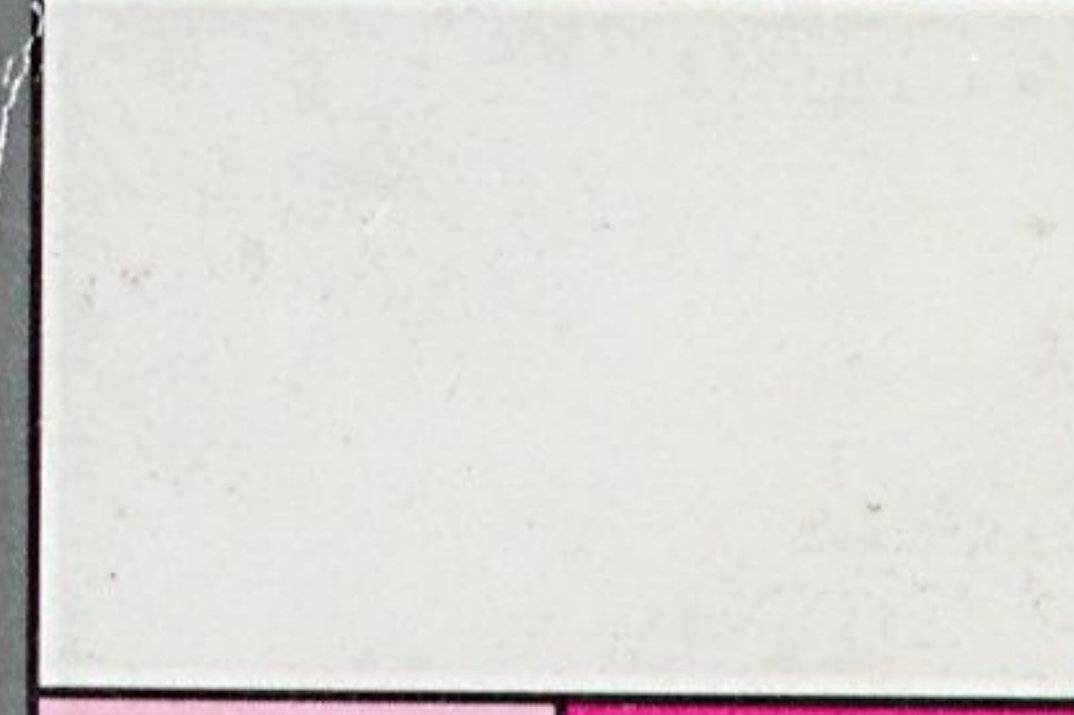
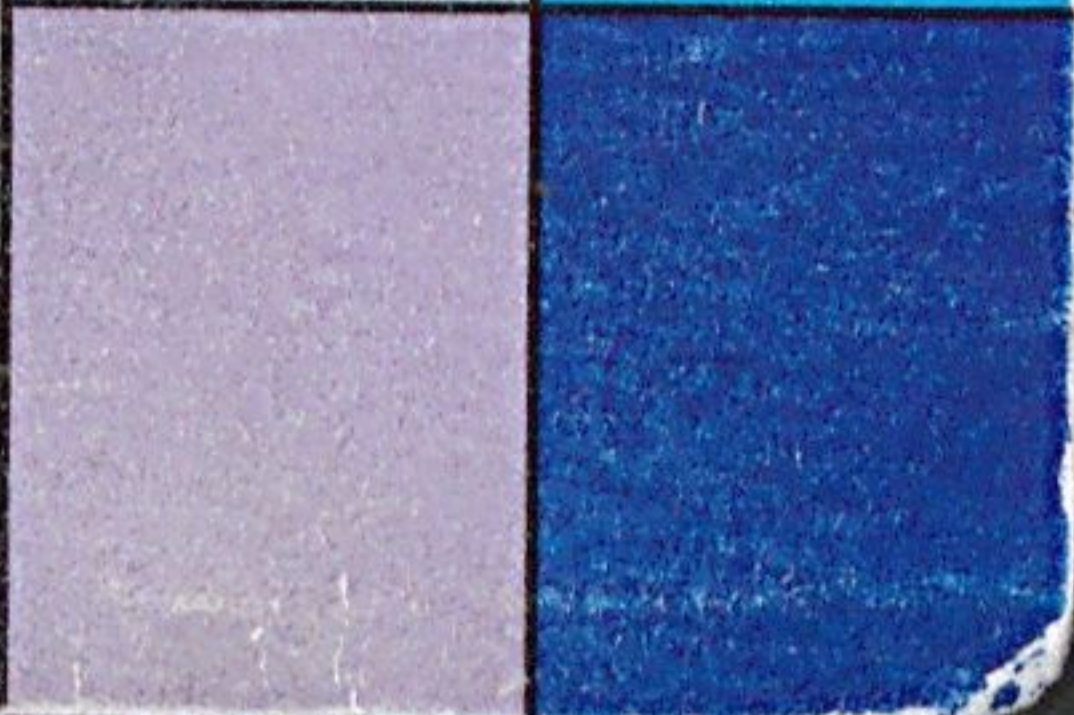
Red

Magenta

White

3/Color

Black



E/
r Holwein/

S auch in andern
Schriften verdächtigt
von irriger Lehr ledig
chen sey.

hen Facultät
niversität

heologisches
ken/

F

